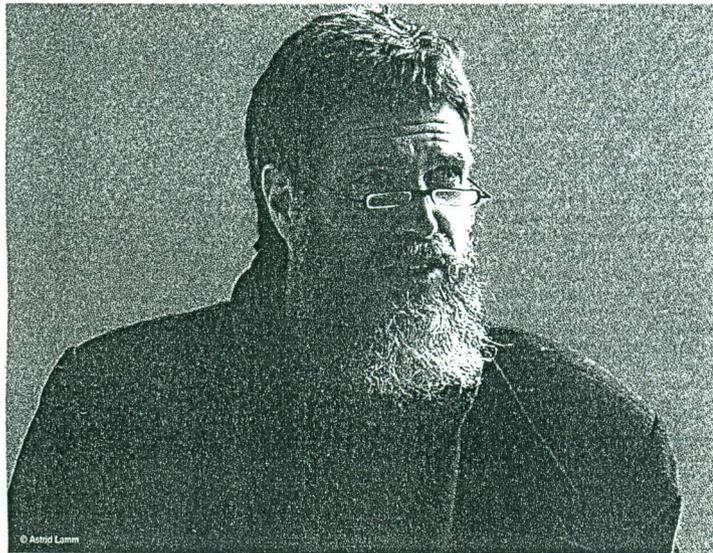


Auf die Plätze

Bewegung in einer unfertigen Stadt



Bis zu meinem Treffen mit Rainer Neugebauer habe ich noch etwas Zeit. Also schlendere ich über den abendlichen Domplatz und erfreue mich an dem wundervoll wieder hergerichteten Ensemble in der Halberstädter Innenstadt. Tiefe Stille umfängt mich. Was für ein Widerspruch zu den Krawallberichten über ortsanässige Nazis. Ich begeben mich zu dem liebevoll restaurierten Haus, in dem der Sozialwissenschaftler gemeinsam mit seiner Frau Martje Hansen lebt, werde herzlich empfangen und durch seine umfangreiche gemütlich eingerichtete Bibliothek geführt. In der Küche ist es wärmer, sagt Rainer und schenkt mir Tee ein. Mein erster Eindruck täuscht nicht, wie sich im Verlauf des Gesprächs herausstellt. In dieser Küche wird oft gemeinsam gekocht und häufig mit Freunden gegessen.

Professor Rainer O. Neugebauer ist Gründungsdekan des Fachbereiches Verwaltungswissenschaften der Hochschule Harz. Im Jahr 1997 wurde er nach Halberstadt berufen und sagt rückblickend: Ich habe mich noch nie so schnell in der Fremde wieder gefunden wie hier. Aber zurück zu den Wurzeln. Rainer wurde 1954 in eine kleinbürgerliche Familie mit wenig Geld hinein geboren. Die reichen Ver-

wandten saßen im Osten, lacht er. So empfand er es jedenfalls bei Familienbesuchen als Kind. Er wuchs in Wilhelmshaven auf. Als einziges Kind seiner schon recht alten Eltern fühlte er sich behütet und umsorgt. Er konnte viel draußen spielen und besuchte früh den Kindergarten. Der Vater, ein kleiner Angestellter, projizierte sein Bildungsideal auf den Sohn. Also besuchte dieser ein humanistisches Gymnasium und qualte sich, da nicht sehr sprachbegabt, wie er meint, durch Griechisch und Latein. Später wechselte er an eine naturwissenschaftliche Oberschule, wo er besser zu recht kam. Im elterlichen Haushalt gab es nicht viele, aber dafür umso schönere und gute Bücher, denn sein Vater war Mitglied der Büchergilde Gutenberg. Rainer gab sein wenig Taschengeld meist für Bücher aus. Die Sammelleidenschaft begann.

Als Jugendlicher kam er über einen Lehrerkontakt zu den Jungsozialisten und mit 15 traf er Horst Swastower. Schöner Zufall, dass ich erst kürzlich mit dem alten Anarchisten ein Interview geführt habe. Ja, das Syndikat. Sie haben eine Zeitung herausgegeben und Konzerte organisiert, Ton Steine Scherben zum Beispiel. Sie haben Texte gelesen und Geschichte studiert. Ich bin ein 69er, sagt Rainer. Ich

war 15 als die 68er Ideen in die Provinz kamen. Ich war überzeugt davon, dass man die Welt verändern kann. Wir sind zwar noch Wenige, aber wir können sie verändern. Und ein bisschen habe ich das auch heute noch – bezogen auf das, was man persönlich machen kann.

Nach dem Abitur suchte er Anschluss an die große Welt und die hieß Berlin. Bald jedoch folgte er der Freundin nach Bonn und entschied sich Pädagogik zu studieren. Er wollte mit schwer erziehbaren Jugendlichen arbeiten. Da noch niemand so recht an den damals neuen Beruf Diplom-Pädagoge glaubte, empfahl man ihm, zur Sicherheit, zusätzlich ein Lehramtsstudium. Rainer studierte viel; Zeitgeschichte, Pädagogik, Literaturgeschichte, Philosophie, Politikwissenschaft, Soziologie und Psychologie, und schnell. Mit 24 hatte er sein Diplom in Schulpädagogik und ein überraschendes Angebot – eine Assistentenstelle an der Uni. Nach drei Jahren wurde die Stelle eingesparrt. Er war arbeitslos mit einem für heutige Verhältnisse enorm guten Einkommen. Im Ehrenamt betreute er Drei- bis Sechsjährige in einem Kinderladen und beendete seine Dissertation. Es folgte eine Dozententätigkeit im Bereich politische Bil-

dung an der Zivildienstschule in Karlsruhe. Seine Lehrzeit bezüglich Didaktik, wie er betont.

Hier engagierte er sich in der Gewerkschaftsarbeit und wurde Betriebsrat. 1992 erhielt er den Ruf als Professor für Politikwissenschaften an der Fachhochschule des Bundes für öffentliche Verwaltung in Köln-Brühl. In dieser Funktion wirkte er auch in der so genannten Anpassungsfortbildung für die aus Ostdeutschland übernommenen Angestellten des Bundes. Es war schon seltsam, Menschen, die früher im Auswärtigen Amt der DDR gearbeitet hatten und älter als er waren, drei Wochen lang im Crashkurs Demokratie „verklickern“ zu müssen. Doch an den Abenden hat er viele Gespräche geführt, viel gefragt. Da prallten zwei Sozialisierungswelten aufeinander. Rainers Vorteil war, dass er auf Grund seines Interesses für Politik und Philosophie sich häufig als besserer Marxkennner erwies im Disput mit den ehemaligen ML-Studenten. Überhaupt: Marx und Bakunin in einer Front wäre schon eine interessante Konstellation. Die klare Gesellschaftsanalyse von Marx im Verein mit den anarchistischen Modellen von Eigeninitiative, Spontaneität und Organisation.

In Halberstadt sollte die Ausbildung für den öffentlichen Dienst umstrukturiert werden. Dazu waren politische und öffentliche Unterstützung aus der Stadt nötig. Die damalige Bürgermeisterin gehörte dem Forum an, welches aus dem Neuen Forum hervorgegangen war. Sie vermittelte die Kontakte und Rainer lernte in kurzer Zeit alle wichtigen und alle netten Leute kennen, was nicht unbedingt idiosyncratisch sein muss, wie er schmunzelnd anmerkt. Er fand seine besten Freunde unter Künstlern und in kirchlichen Kreisen, obgleich er sich selbst eher als skeptischen Agnostiker betrachtet. Viele dieser Freunde hatten die Wendezeit in Halberstadt aktiv mitgestaltet und engagieren sich bis zum heutigen Tag in Bürgerinitiativen und Fördervereinen. Man trifft sich im Kunstverein, im Kammermusikverein, Jazzclub, Gleimhaus, der Moses Mendelssohn Akademie, im Förderverein für die KZ-Gedenkstätte Langenstein-Zwieberge und bei der John-Cage-Orst-Stiftung. Halberstadt lebt

durch Eigeninitiative: Kultur wird selbst gemacht und Rainer meint, dass es wohl wenige Kleinstädte gibt, in denen kulturell so viel passiert wie hier. Seinen Freundeskreis erlebt er als absolut verlässlich. Es gibt gemeinsam noch eine ganze Menge zu bewegen in dieser unfertigen Stadt. Auch deshalb entschloss sich Rainer zu einer Kandidatur für den Stadtrat. Das Forum ist durch vier Abgeordnete im Stadtrat vertreten, Rainer ist Fraktionsvorsitzender. Schwerpunkt ist der Bereich Kultur, Jugend und Soziales. Stolz ist er darauf, dass es gelungen ist, das Stadttheater als Dreipartienhaus zu erhalten.

Traurig macht ihn, dass es nicht gelungen ist, die Kürzung der Zuschüsse für die Vereins- und Jugendarbeit zu verhindern. Dazu hat er in verschiedenen Medien auch öffentlich Stellung genommen. Angesichts der rechtsradikalen Vorfälle in Halberstadt hält er Präventionsarbeit für unerlässlich. Und die muss auch finanziell unterfüttert sein. Rainer berichtet über die Arbeit des Bürger-Bündnisses gegen Rechts, über die Schaffung eines Präventionsrates und dessen Arbeitsgruppen aus BürgerInnen, Verwaltung und Polizei. Über die enge Zusammenarbeit mit Bürgerinitiativen gegen Rechts in Sachsen und Brandenburg. Wir diskutieren die Ereignisse um das abgesagte Konstantin Wecker Konzert, den brutalen Überfall auf Ensemblemitglieder des Theaters sowie die Aktionen „Hingucken“ und „Auf die Plätze“. Kultur ist ein Baustein in einem breiten Spektrum, um den Rechten das Wasser ein wenig abzugraben. Rechtsextreme Einstellungen bei 20 bis 40 Prozent der Bürger sieht der Sozialwissenschaftler als Zeichen dafür, dass es viele Leute gibt, die sich in der Demokratie nicht wiederfinden. Und diese wird es seiner Ansicht nach immer geben. Dagegen hilft auch kein NPD-Verbot. Wichtig ist es, den Finger in die Wunde zu legen und sich der Problematik zu stellen. Die öffentliche Auseinandersetzung mit den Argumenten der ideologischen Brandstifter ist notwendig. Allerdings sind damit beispielsweise Kreistagsabgeordnete häufig überfordert. Sie brauchen Unterstützung bei der Bewältigung dieser Aufgabe.

Aktive Bürger können mit ihrem Engagement viel bewegen.

Rainer vertraut auf Zivilcourage. Als „grüner“ Dekan war Rainer Anfeindungen ausgesetzt. Er wurde bei der Landesregierung anonym angeschwärzt, es gab eine parlamentarische Anfrage der DVU. Auf der Website der Jungnationalen denunzierte man ihn steckbrieflich. Seine Privatadresse wurde auf den Link gesetzt. Ich habe keine Angst hier, sagt er dazu. Der beste Schutz ist die Öffentlichkeit selbst. Also machte er die Droh-Mails öffentlich und scheute auch eine Diskussion mit Kreistagsabgeordneten der NPD nicht. Er wünscht sich, dass viel mehr Bürger hingucken, dass vor allem die Menschen, die in Verwaltung und Behörden sitzen hingucken und Rechtsradikalismus thematisieren. Und zwar nicht nur in Halberstadt, sondern überall auf der Welt. Manchmal ist er allerdings sehr frustriert. Nämlich dann, wenn die Betroffenheitsbeteuerungen nach einem Überfall schnell abflauen und man zur politischen Tagesordnung übergeht. Dann, wenn man es nicht einmal für Wert hält, über die Finanzierung konkreter Präventionsprojekte zu diskutieren.

Woher nimmt er in solchen Momenten die Motivation zum Weitermachen? Das müsste ich Martje fragen, sagt er. Sie ist seine „Politik- und Stilberaterin“. Aus der Beziehung schöpft er Kraft. Im Zweifelsfall kann er sich allerdings auch völlig in seine Bibliothek versenken, zirka 20.000 Bücher, selbst gesammelt in selbst gebauten Regalen. Bereits 1985 hat er das Auto abgeschafft, Fernseher gibt es auch nicht. Hin und wieder Urlaubsreisen. Aber das meiste Geld steckt in den Büchern und es gibt einige philosophische und literarische Kostbarkeiten. Wie schön, dass es ausgerechnet die ehemalige Stadtbücherei ist, in der diese Sammlung ihre Heimat gefunden hat. Und da sind wir auch Rainers Traum sehr nahe – denn ein bisschen ist er verwirklicht in dem um 1820 errichteten Fachwerkhäus. Ich wäre gerne ein reicher Privatgelehrter im 19. Jahrhundert, der lesen und forschen kann, was er möchte. Ach ja. Und jetzt kriegt ich noch einen exquisiten Espresso aus einer Profi-Maschine, aber gemahlen wird der Kaffee mit der Hand in einer ganz alten Mühle.

SOLVEIG FELDMIEIER

Gegen den braunen Sumpf

Möglichkeiten und Grenzen ehrenamtlichen Bürgerengagements

Am 9. Juni 2007 wurden in Halberstadt mehrere Künstler des Nordharzer Städtebundtheaters überfallen und schwer verletzt. Die mutmaßlichen Täter sind zum Teil als Rechtsextreme bekannt. Noch am Tag des Überfalls vermittelten Mitglieder des Bürger-Bündnis für ein gewaltfreies Halberstadt den Kontakt zur Mobilten Beratung für die Opfer rechtsextremer Gewalt. Auch die Verantwortlichen in Politik und Verwaltung bekundeten als erstes den Opfern ihr Mitgefühl. Aber bereits kurz darauf beklagten sie den Ruf, den diese Stadt nicht verdient habe, und stellten zumindest den Schaden, den die Kommune in ihrem Ansehen hinnehmen müsse, auf die gleiche Stufe wie die gebrochenen Körper

und die zertretenen Nasen der Überfallenen. Mitstreiter des Bürger-Bündnisses weisen seit Jahren immer wieder darauf hin, dass es zu einfach und gleichzeitig gefährlich sei, sich in erster Linie über den Imageschaden der Stadt zu empören.

Mit solchen relativierenden Einstellungen und Positionen des Abwiegeln setzen sich die Aktiven seit der Gründung Anfang der 90er auseinander. Schon Hauptinitiator Johann-Peter Hinz, bis zu seiner schweren Krankheit die treibende wie vermittelnde Kraft, hat das Leugnen und Verharmlosen extremistischer Gewalt, und das hieß und heißt in Halberstadt in erster Linie rechtsextremistische und neonazistische Gewalt, öffentlich

kritisiert. Das Bündnis ist ins Leben gerufen worden, um rassistische Übergriffe auf MigrantInnen und Flüchtlinge zu verhindern, aber auch um schwere Schlägereien zwischen „rechten“ und „linken“ Jugendlichen einzudämmen. In Zeiten hoher medialer Aufmerksamkeit sind die Aktivitäten bürgerschaftlichen Engagements gegen Rechtsradikalismus und Neo-Nazis sehr willkommen und die Bereitschaft zu verbaler Unterstützung seitens der Verantwortlichen in der Stadt und im Landkreis groß. Sobald der Ort jedoch nicht mehr mit rechtsextremen Übergriffen in den Schlagzeilen auftaucht, verringert sich das Interesse schnell.

Für die Auseinandersetzung mit dem Rechtsextremismus rei-

chen aber allein reaktives Handeln und symbolische (Groß-)Aktionen nicht aus. Es bedarf der kontinuierlichen Arbeit um erstens zur Trockenlegung des braunen Sumpfes ein gesellschaftliches Klima zu schaffen, in dem sich rechtsradikale Schläger nicht mehr sicher fühlen können. Zweitens müssen den geistigen Anstiftern des braunen Mobs, der NPD und der DVU, durch vernünftige Politik und durch eine überzeugende argumentative Auseinandersetzung die Mitläufer und WählerInnen abspenstig gemacht werden. Drittens, und das ist wahrscheinlich die wichtigste und schwierigste Aufgabe der Zivilgesellschaft, müssen wir uns mit dem bis weit in die Mitte unserer Gesellschaft hinein verbreiteten rechtsextre-

men, fremdenfeindlichen, rassistischen und antisemitischen Gedankengut auseinandersetzen.

Zu erreichen ist dies nur durch eine Vielzahl abgestimmter Aktivitäten und Maßnahmen aller gesellschaftlichen Gruppen und vieler Bürgerinnen und Bürger. Die hierzu erforderliche Kommunikationsstruktur und die inhaltliche sowie organisatorische Vernetzung sind nicht allein auf der Ebene ehrenamtlicher Bürgerbündnisse leistbar.

Deshalb wurde kürzlich auf Initiative des Bürger-Bündnis in Halberstadt ein Präventionsrat gegen Rechtsextremismus ins Leben gerufen. An der Spitze dieses Koordinationsgremiums stehen je ein Vertreter von Bürger-Bündnis, Po-

lizei und Stadtverwaltung. Außerdem sind fünf Arbeitsgruppen im Aufbau. Ihre Themen sind: Prävention und Arbeit mit rechten Jugendlichen, Schule, Vereine, Sucht und Arbeit mit ausländischen Mitbürgern. Wünschenswert wäre, dass ein hauptamtlicher Koordinator eingestellt werden kann.

Bürgerschaftliches Engagement ist allerdings nur die eine Seite. Begleitet werden muss es durch politischen Mut, den die Halberstädter Kommunalpolitiker bei den jüngsten Abstimmungen leider nicht zeigten.

RAINER O. NEUGEBAUER

Die Langfassung dieses Artikels unter: www.bpb.de/themen/H53IBP0_Konjunkturen_der_Zivilgesellschaft.html